

UNiMUT

ZEITUNG [an] DER UNI HEIDELBERG

Service für Studierende...



...ein Etikettenschwindel

Zum zwanzigsten Geburtstag des UNiMUT schauen wir hinter die Verpackung unserer altherwürdigen Universität und Stadt und decken auf, was sich hinter der schönen Fassade verbirgt: Die Univerwaltung nennt Werbung an der Hochschule offiziell *Service für die Studierende* (S. 8-9) und die Studierendenvertretung hat außer dem Namen nichts mit demokratischer Mitbestimmung zu tun (S. 3). Auch die Plöck heißt zwar wieder Fahrradstraße, freie Fahrt haben aber weiterhin nur die vielen Kraftfahrzeuge (S. 5).

Außerdem beschäftigen uns erneut das Problemkind Semesterticket (S. 4), die Früchte des Bildungsstreiks (S. 6-7 u. 11) sowie vergangene und gelebte Heidelberger Freiraum-Kultur (S. 10-12). Zusätzlich gibt es noch zahlreiche Vorschläge zur sinnvollen Beschäftigung für alle Heidelberger Neuankömmlinge (S. 13-15).

die redaktion

Sonderausgabe

N: M U T

Thema: Das neue Landeshochschulgesetz

NR.12
Vi.S.d.P: FSK

23.11.89

Auflage: 3000

Es hat sich bewahrheitet: Stuttgart macht tatsächlich Tempo. Noch vor einem Monat verblüffte es, als man hörte, es könne schon im Januar ein neues Landeshochschulgesetz im Landtag verabschiedet werden. Jetzt am Wochenende ist bekannt geworden, daß schon heute das Gesetz im Landtag verabschiedet werden soll, damit es möglichst am 1.1.1990 in Kraft treten kann!

Machen

können wir nichts mehr dagegen. Um so wichtiger ist es, daß wir selber nicht dem Etikettenschwindel mit Begriffen wie "Fachschaft" verfallen, der im neuen Gesetz getrieben wird, und in der Öffentlichkeit klarmachen, daß dies bestimmt nicht die Änderung ist, die wir uns schon lange wünschen. Zu diesem Zweck haben FSK und Juso-HSG zusammen die folgende Erklärung verfaßt und verbreitet:

Als Folge der Links-Wende unter den Studierenden in den 60er Jahren wurde die demokratische Vertretung der Studierendenschaft an der Universität immer wieder zum Hauptangriffspunkt konservativer Hochschulpolitiker. Es gelang ihnen, die sogenannte Verfaßte Studierendenschaft im 1976 verabschiedeten Hochschulrahmengesetz nur noch als Kann-Bestimmung bestehen zu lassen.

Diese Chance ließ sich die CDU in Baden-Württemberg nicht entgehen: Die bis dahin existierenden unabhängigen studentischen Vertretungsorgane auf Uni- und Fakultätsbene (Studentenparlament, AStA, Fachschaften) wurden 1977 trotz massiven Protestes abgeschafft. Seitdem haben wir in Baden-Württemberg eine Studierendvertretung ohne Rechte.

Die stärkste Gruppe an der Universität - die Studierenden - hat seitdem am wenigsten zu sagen und verfügt noch nicht einmal über eine eigene Vertretung. Dieser undemokratische Zustand, den es außer in Baden-Württemberg nur noch in Bayern gibt, wird von uns nicht akzeptiert. Demokratische Mitbestimmung an der Universität wurde deshalb zu einer zentralen Forderung der Proteste im Wintersemester 1988/89.

Um auf die zunehmende Kritik an der unhaltbaren Außenseiterrolle Baden-Württembergs zu reagieren, soll am 23.11.89 mit den Stimmen der CDU eine Änderung des Landeshochschulgesetzes beschlossen werden. Diese Änderung erhebt den Anspruch, die Mitwirkung der Studierenden innerhalb der akademischen Selbstverwaltung zu erweitern. Das Ziel des neuen Gesetzes ist

aber offenbar nicht die Demokratisierung der Hochschulen, sondern, wie es Klaus von Trotha (MdL/CDU) in einem Anhörungsentwurf formulierte, die "Zurückdrängung der Substrukturen, die sich als Ersatz für die Verfaßte Studierendenschaft gebildet haben". Damit sind Unabhängige Studierendenausschüsse und Fachschaften gemeint, die zwar seit 1977 offiziell nicht mehr vorgesehen sind, aber an den Fachbereichen bzw. uniweit als Fachschaftskonferenz ihre wichtigen Aufgaben als autonome Interessenvertretung der Studierenden weiterverfolgen.

Ganz offensichtlich ist die Gesetzesänderung nichts anderes als ein Etikettenschwindel: Bestehende Konstruktionen studentischer Mitwirkung in den Gremien erhalten schlicht einen anderen Namen. Der "AStA" darf wie bisher nur unter Kontrolle der Universitätsverwaltung zur "Förderung der sportlichen, musischen und kulturellen Interessen der Studenten" beitragen. Die studentischen VertreterInnen im Fakultätsrat erhalten ebenfalls keine neuen Kompetenzen, dafür aber den irreführenden Namen "Fachschaft". Diese "Fachschaft" hat aber hinsichtlich ihrer Kompetenzen und Mitspracherechte mit den Fachschaften, die es in anderen Bundesländern gibt und in Baden-Württemberg vor 1977 gab, nichts gemein: Sie steht unter weitgehender Kontrolle des Dekans und ist - auf Fakultätsbene - in ihrer Finanzausstattung und ihren Mitwirkungsmöglichkeiten den gleichen Restriktionen unterworfen wie der "AStA" auf gesamtuniversitärer Ebene. Mit diesen Vorstellungen von stu-

dentischer Mitbestimmung steht die CDU alleine: Alle drei Oppositionsfractionen (SPD, Grüne, FDP) haben Gesetzesentwürfe zur Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft im Landtag eingebracht. Sie reagierten damit auf die zahlreichen studentischen Initiativen zur Demokratisierung der Hochschulen wie etwa die Proteste im Wintersemester 1988/89, den Gesetzesentwurf zur Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft der Juso-Hochschulgruppe von 1988 etc.. Diese Gesetzesentwürfe wurden von der CDU rundweg abgeschmettert.

Die Fachschaften und die Juso-Hochschulgruppe werden in ihrer Öffentlichkeitsarbeit diesen Etikettenschwindel als solchen kennzeichnen und bleiben bei ihrer Forderung nach Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft mit Satzungs- und Finanzhoheit und politischem Mandat (Recht auf Informations-, Meinungs- und Handlungsfreiheit, um die Studierenden politisch vertreten zu können). Völlig unberücksichtigt läßt die Landesregierung unsere weiteren Forderungen aus dem Wintersemester 1988/89:

- Quotierung zur Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität

- Verbesserung der sozialen Lage der Studierenden

- Bessere Ausstattung von Forschung und Lehre

Fachschaftskonferenz der Universität Heidelberg
Juso-Hochschulgruppe Heidelberg

Die unabhängigen Vertretungen der Studierenden an anderen Universitäten haben ebenfalls Pressemitteilungen und Resolutionen verfaßt, in denen das neue Landeshochschulgesetz abgelehnt wird. In Stuttgart findet seit 12 Uhr eine Demonstration gegen die Verabschiedung des Gesetzes statt, zu der Leute aus allen großen Unis in BaWü gefahren sind (aus Heidelberg leider nur wenige). Eine Gruppe von Studis aus Tübingen versucht, in die Landtagssitzung zu kommen

und dort zu demonstrieren. Die CDU wird zwar sinnig genug sein, um sich nicht von der Verabschiedung des Gesetzes abhalten zu lassen; Frucht all dieser Aktivitäten wird aber zumindest sein, daß die Landesregierung mit ihrem neuen Gesetz keinen PR-Erfolg der Art "Wir machen wenigstens was" haben wird, sondern es sich auch im öffentlichen Bewußtsein harmonisch in die Reihe ihrer Flops einfügt!

Fachschaften ohne politisches Mandat sind Flachschaften!

Vor 20 Jahren, im Streikjahr 1989, wurde der UNiMUT geboren – im (Bildungs-)Streikjahr 2009 stehen bestimmte Themen leider immer noch auf der Tagesordnung, so auch das Verbot Verfasster Studierendenschaften in Baden-Württemberg aus dem Jahre 1977.



20 Jahre UNiMUT

Wir wünschen alles Gute zum Geburtstag, lieber UNiMUT!

(Un)Demokratie an der Uni

Über das Verbot Verfasster Studierendenschaften, den AStA und studentische Mitbestimmung in Baden Württemberg

An der Uni Heidelberg gibt es 27.600 Studierende und 372 Professoren und Professorinnen. Doch obwohl die Studierenden die zahlenmäßig größte Statusgruppe der Universität ausmachen, muss man ihre Partizipationsrechte mit der Lupe suchen. Auf Uniebene sind die Studierenden mit vier Mitgliedern von 38 im Senat und mit einem von elf Mitgliedern in dem als „Aufsichtsrat“ der Uni betitelten Universitätsrat vertreten. Auch auf Fakultäts- und Institutsebene haben die Studierenden kaum Einfluss auf die Entscheidungsprozesse, beispielsweise bezüglich der Bachelor/Master-Umstellung.

Obwohl Rektor Eitel sich eindeutig für eine hierarchische Organisation der Universität ausspricht, ergibt sich die fehlende Demokratie an der Hochschule vor allem aus dem Landeshochschulgesetz Baden-Württembergs. Neben Bayern ist Baden-Württemberg das einzige Bundesland, in dem die offizielle Studierendenvertretung, der „AStA“, faktisch handlungsunfähig ist. Das liegt daran, dass hier seit Ende der 1970er Jahre keine Verfasste Studierendenschaft, also die demokratische Vertretung der Studierenden, mehr existiert. Der damalige Ministerpräsident und ehemalige NS-Marinerichter Filbinger wollte mit diesem Schritt „den Sympathisantensumpf des Terrorismus austrocknen“, den er an den Hochschulen vermutete.

Die Gremien und Organe einer verfassten Studierendenschaft vertreten die Interessen der Studierenden gegenüber der Hochschule, der Hochschulleitung und der Öffentlichkeit. Der in Baden-Württemberg seit 1977 gesetzlich vorgesehene „AStA“ darf sich nicht mehr (hochschul-) politisch äußern, besitzt kein eigenes Geld mehr und muss jede einzelne Entscheidung vom Rektorat genehmigen lassen. Anders als in vierzehn anderen Bundesländern ist er auf einen Unterausschuss des Senats reduziert, mit dem Rektor als Vorsitzenden.

Er darf sich nur noch mit musischen, sportlichen, kulturellen und eingeschränkt mit sozialen Fragen beschäftigen. Zu Themen der Hochschulpolitik, wie beispielsweise der Bachelor/Master-Umstellung, des BAföG oder Studiengebühren, darf er sich nicht äußern. In dieser Form kann er der Funktion als Interessenvertretung der Studierenden natürlich nicht gerecht werden.

1989 wurde das Landeshochschulgesetz Baden-Württembergs mit Verweis auf eine bessere Mitbestimmung der Studierenden geändert. Wie der UNiMUT bereits damals berichtete (siehe S. 2), handelte es sich bei dieser Gesetzesänderung lediglich um einen Etikettenschwindel, der die Studierendenzusammenschlüsse unter dem Namen „Fachschaften“ im Landeshochschulgesetz verankerte, ihnen jedoch nicht den Status Verfasster Studierendenschaften garantierte.

An vielen Unis in Baden-Württemberg haben sich daher sogenannte UASTAs (unabhängige Studierendenausschüsse) gebildet. Unabhängig, weil sie im Gegensatz zum AStA keinen Unterausschuss des Senats bilden und sich daher auch zu (hochschul-)politischen Themen äußern dürfen. In Heidelberg dient die Fachschaftskonferenz (FSK) als nichtverfasste und unabhängige Vertretung der Studierenden. Sie ist basisdemokratisch organisiert und versucht, die Nachteile des Verbots einer Verfassten Studierendenschaft auszugleichen. Sie unterliegt dabei jedoch starken Beschränkungen. So verfügt sie über keine eigenen Mittel und ist in Finanzfragen vom „AStA“, in dem neben der FSK auch politische Hochschulgruppen vertreten sind, und von der Universitätsverwaltung abhängig. Außerdem ist sie keine Rechtsperson und die Hochschulleitung kann sie offiziell nicht als Studierendenvertretung anerkennen. Eine Verfasste Studierendenschaft würde zur offiziellen Ansprechpartnerin für die Hochschule, die Stadt und das Land. Sie könnte die Meinungsbildung der Studierenden unterstützen und eine effektivere Vertretung der studentischen Interessen gegenüber Hochschule, Gesetzgeber und Gesellschaft gewährleisten.

In den Bundesländern, in denen die ASten mit entsprechendem Haushaltsvolumen ausgestattet sind, erhalten AStA-ReferentInnen und andere StudierendenvertreterInnen oft eine Aufwandsentschädigung. An der Uni Heidelberg führen die studentischen VertreterInnen – wie in ganz Baden-Württemberg und Bayern – ihre Aufgaben ehrenamtlich aus. Die Heidelberger Studierendenvertretung wurde vor einigen Jahren in die Albert-Überle-Straße abseits der zentralen universitären Einrichtungen verlegt. Diese räumliche Trennung erschwert die Arbeit der Studierendenvertretung. Zudem ist das Gebäude nicht behindertengerecht.

Nina Marie Bust-Bartels

Weiter Bangen um die Zukunft des Semestertickets

Ab nächsten Semester schon ohne Bus und Bahn nach Heidelberg?

Stadt, Land, Fluss – Ein altbekanntes Spiel, heute aber mal ein bisschen anders. Die Stadt: Heidelberg – Das Land: Baden-Württemberg – Der (Fluss-)Verbund: Rhein-Neckar. Eins haben sie (trotz unterschiedlicher Anfangsbuchstaben) gemeinsam: Die Zukunft des Heidelberger Semestertickets liegt auf ihren Schreibtischen.

1993 war es eine politische Entscheidung, das Semesterticket einzuführen und nun scheint es fast so, als ob aufgrund mangelnder politischer Entscheidungen, diesem nach Ablauf des Wintersemester 2009/10 ein Ende bereitet wird. Die Studierendenvertretung FSK und das Studentenwerk verhandeln bereits seit Herbst letzten Jahres gemeinsam mit dem VRN (Verkehrsverbund Rhein-Neckar) über einen neuen Vertrag. Jedoch bisher ohne Erfolg; der alte Vertrag ist mittlerweile schon ausgelaufen.

Das Heidelberger Semesterticket-Modell unterschied sich von dem anderer Uni-Städte dadurch, dass nicht alle Studierenden dazu verpflichtet waren, das Semesterticket zu erwerben, sondern lediglich alle einen sogenannten Sockelbeitrag mit den Semestergebühren zu entrichten hatten. Als Gegenleistung galt der Studierendenausweis ab 19 Uhr als Fahrausweis innerhalb der Großwabe Heidelberg. Wer wollte konnte sich noch zusätzlich das ‚ganze‘ Semesterticket für das Tarifgebiet des VRN zulegen. Obwohl das erschlossene Gebiet sich für viele suboptimal hauptsächlich von Westen nach Osten ausdehnt und kaum Fahrten nach Norden oder Süden erlaubt, stößt das Ticket mit einem Startpreis von 100 DM pro Semester anfangs auf sehr hohe Resonanz bei den Studierenden. Die enormen Preissteigerungen von 127% in den letzten zehn Jahren führten jedoch dazu, dass das Semesterticket immer unattraktiver für viele Studierende wurde und der Nutzerkreis sich verstärkt auf jene zu beschränken drohte, die zwingend auf ein Semesterticket angewiesen sind: die Pendler. Nach einer Umfrage der FSK im Mai 2009 hielten 46% der befragten Studierenden das Semesterticket von 116 € (aktueller Preis: 127 €) bereits für übersteuert und nur 20% waren bereit ein Ticket für mehr als 130 € zu kaufen. Gleichzeitig gaben 59% der 5218 Befragten an, auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen zu sein.

Der VRN ist zur Zeit einzig bereit, einem neuen Semesterticketvertrag für die kommenden fünf Jahre zuzustimmen, der eine Kaufpreiserhöhung von bis



zu 11 € jährlich vorsieht, sowie den Sockelbeitrag für alle Studierenden von derzeit 20 € auf 22,50 € anhebt. Der Verkehrsverbund rechtfertigt diese kontinuierliche Preissteigerung gewohnt allgemein mit gestiegenen Energiekosten sowie sinkenden öffentlichen Fördergeldern.

Und tatsächlich muss man dem VRN in letzterem Punkt Recht geben, denn die Landesfördermittel sind seit 2004 jährlich um 4% gesunken und ein Ende dieser ‚Sparmaßnahme‘ des Landes ist nicht absehbar. Die Preissteigerung steht jedoch in keinem Verhältnis zu den gesunkenen Fördergeldern.

Auch die Stadt Heidelberg hat kein Interesse, die nötigen Fördergelder aufzubringen: Geradezu ‚absurd‘ sei, nach Ansicht von OB Würzner und Gemeinderat, die Vorstellung pauschal für die Mobilität der Heidelberger Studierenden zu zahlen und so gar Pendler, die nicht in Heidelberg wohnen, zu unterstützen.

Um ein endgültiges Scheitern der letzten Verhandlungen Ende Oktober diesen Jahres zu verhindern, hat nun die FSK gemeinsam mit dem Studentenwerk ein Alternativmodell entwickelt, das eine Studiowabe bestehend aus den Großwaben Mannheim und Heidelberg für 60 Euro sowie ein erweitertes Ticket für das gesamte VRN-Gebiet für 180 € vorsieht. Der Sockelbeitrag für das neue Semesterticket-Modell soll bei lediglich 15 € liegen und Preissteigerungen nur prozentual, statt wie bisher absolut, zum Maxx-Ticket (Schüler-/Azubi-Ticket) erfolgen. Besonders mit der vergünstigten Studiowabe erhoffen sich FSK und Studentenwerk das Semesterticket wieder für mehr Studierende attraktiv

Angesichts des drohenden Scheiterns der Verhandlungen zwischen FSK, Studentenwerk und VRN Ende Oktober 2009 und dem daraus resultierenden Ende des Heidelberger Semestertickets, machen sich bereits Widerstände unter den Studierenden breit. Es soll Demonstrationen und Flashmobs geben, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Problem Semesterticket zu lenken und so den Verkehrsverbund zu einer Wiederaufnahme der Verhandlungen zu bewegen.

Preissteigerung von 127% in nur 16 Jahren:

1993 kostete das Semesterticket 100 DM – 2009 sind es bereits 127 Euro

Ging es nach dem VRN sollte der Preis sich 2014 sogar auf 182 Euro belaufen

zu machen und zusätzlich Möglichkeiten für städtische Zuschüsse zu erschließen. Bisher hat sich der VRN zu dem Angebot noch nicht geäußert. Die Hoffnung schwindet zusehends.

Bleibt also nur zu hoffen, dass der VRN von seiner Philosophie der permanenten Gewinnmaximierung abweicht und zu der Reflexion über die Bedeutung der Kundenbindung gelangt. Nicht umsonst gibt es bei allen Zeitungen und Zeitschriften sowie Computerprogrammen und etlichem mehr das Prinzip des

Aktuelle Informationen rund um das Semesterticket sowie zum Stand der Verhandlungen auf: <http://fachschaftskonferenz.de/semesterticket>

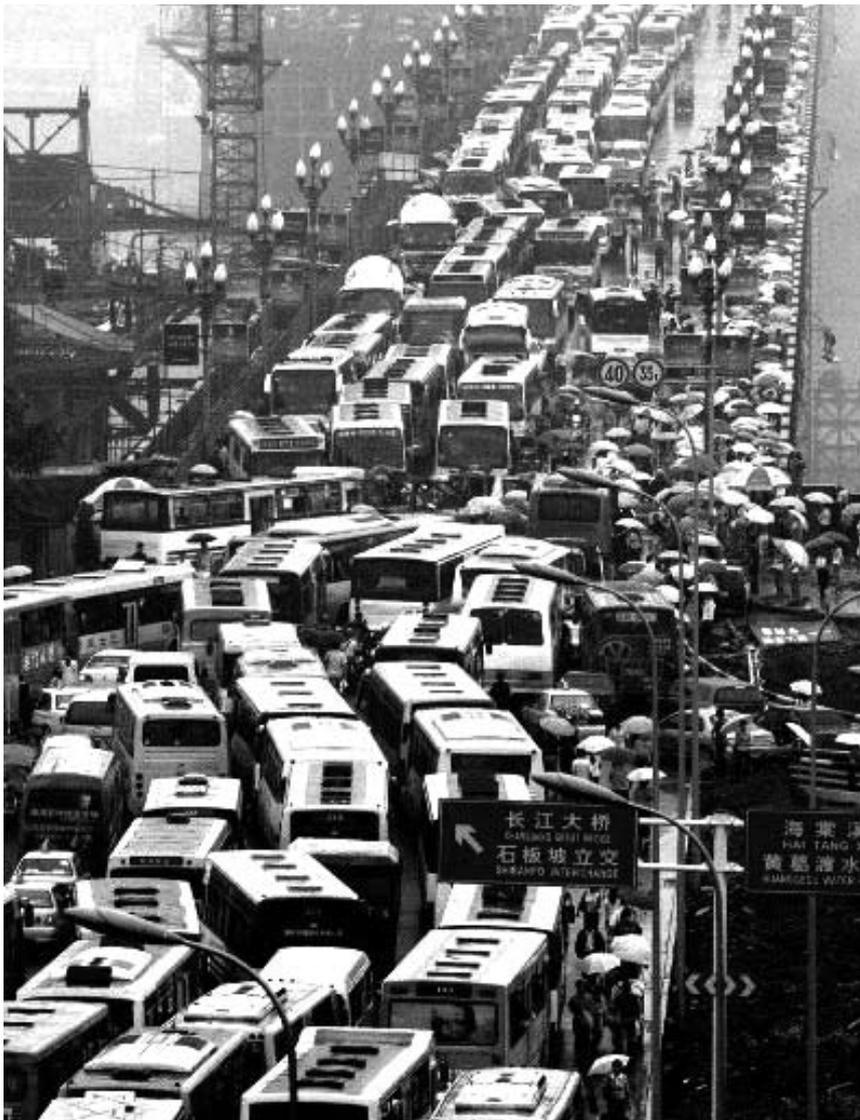
Studirabatts: Der Studierende lernt preisgünstig die Vorteile des Produktes – in diesem Fall das Nutzen von öffentlichen Verkehrsmitteln – kennen und bleibt überzeugt auch Jahre nach dem vergünstigten Tarif ein treuer Kunde.

Janina Reibold

Plöck wieder Fahrradstraße!?

Einen Stau nennt man auf Französisch „bouchon“, was auch „Korken“ bedeutet. Das ist eine sehr anschauliche Metapher. Besonders wenn man versucht, die nun wieder für RadfahrerInnen in beide Richtungen geöffnete Plöck in die Gegenrichtung der Autos zu befahren: Man kann förmlich das satte „FUMP!“ hören, wenn so ein Blech-

Würde man die Plöck verbreitern, wäre sicher alles besser.



pfropfen die Plöck verstopft und den Weg der quirlig radelnden Blubberbläschen jäh unterbricht – wie einer dieser hässlichen Gummikorken bei einem Zwei-Euro-Lambrusco. Die Straße ist ja schließlich nicht breiter geworden seit der Aufhebung des Radfahrverbots, die vielen Flaschenhälse sind immer noch vorhanden. Da wäre zum einen die Baustelle am ehemaligen Friedrich-Ebert-Platz: Falls sich jemand noch erinnert, dort gab es mal Kopfsteinpflaster, Bäume und einen Wochenmarkt – demnächst gibt es dann eine Tiefgarage, irgendwo müssen die vielen Autos ja hin. Die anderen Engstellen werden für gewöhnlich auch durch die rollenden Riesenkorken verursacht: Sie säumen mehr oder weniger legal und eher weniger dekorativ die Ränder der Plöck.

Zwei positive Lehren lassen sich aber aus den Ereignissen ziehen: 1.) Der Widerstand gegen die Sperrung der Plöck für RadlerInnen scheint fruchtbar gewesen zu sein, oder warum sonst hat die Stadt sie gerade jetzt wieder geöffnet, wo doch nun die Baustelle am Stadttheater den Verkehr noch schwieriger macht? Und 2.) Selbst den konservativen Politikern Heidelbergs scheint klar zu sein, dass Autos fast so ätzend sind wie Atomenergie, weshalb sie, in Form von Tiefgarage und Neckartunnel, versuchen, sie möglichst tief zu verbuddeln. Die Strategie hat ja auch schon bei Asse II geklappt. Aus den Augen aus dem Sinn!

Christopher Laumanns

Der Bundesweite Bildungsstreik 2009

Strohfeuer oder Beginn einer Bewegung?

Auf Initiative mehrerer Heidelberger Gruppen formierte sich seit Dezember letzten Jahres ein breites bundesweites Bündnis unter dem Arbeitstitel „Bildungsstreik 2009“. Jugendorganisationen, Gewerkschaften, Studierendengruppen und andere soziale Verbände in über 70 deutschen Städten planten und koordinierten eine vielfältige Aktionswoche im Juni 2009. Dabei kam es zu vielen inhaltlichen Veranstaltungen vor Ort, es gab alternative Vorlesungen, Diskussionsrunden, Gespräche an den Instituten und Vorträge, welche mit vielfältigen Protestaktionen, wie Flashmobs, Demonstrationen und Besetzungen gepaart wurden. In Heidelberg ging die Bildung im Neckar baden, ‚Captain‘ Eitel wurde symbolisch gemeutert und mit ECTS-Punkten wurde Fußball gespielt. An einigen Instituten und an der PH gab es die ganze Woche über ein offenes Studium, Studierende wurden von der immer mehr zum Normalfall gewordenen Anwesenheitspflicht befreit, es kam zu fruchtbaren Dialogen über die Ausgestaltung des Studiums vor Ort. Mittwochs dann der Höhepunkt: 7000 Menschen demonstrierten auf den Straßen Heidelbergs – die wohl größte Demonstration der Stadtgeschichte. Im Anschluss daran wurde die Alte Universität besetzt, nachdem Uni-Rektor Eitel sich dem Gespräch mit den Studierenden nicht hatte stellen wollen. In den drei Tagen der Besetzung wurden detaillierte Forderungen ausgearbeitet und mehrfach mit dem Rektorat verhandelt, bis dieses am frühen Samstag morgen das Gebäude von der Polizei räumen ließ.

Insgesamt erlebten Heidelberg und die Bundesrepublik durch den Bildungsstreik nicht nur das Novum, dass SchülerInnen und Studierende gemeinsam Proteste organisierten, sondern auch ein medial und politisch wahrnehmbares Zeichen der jungen Generation nach besserer Bildung setzten.



Der Bildungsstreik zeigte Wirkung

Die druckvolle und nicht nur brave Art der SchülerInnen und Studierenden, ihren Unmut zum Ausdruck zu bringen und eigene Alternativen anzuregen, ging an den politisch Verantwortlichen nicht vorbei. Bildungsministerin Schavan sah die Forderungen zunächst noch als „gestrig“ an, musste später aber eingestehen, dass es zu erheblichen Missständen bei der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master gekommen sei, die starre 6-semesterige Ausrichtung des Bachelors überdacht werden müsse und dass sie einen freien Zugang zum Master befürworte. An der Uni Heidelberg tagt seit Juli eine offene Arbeitsgemeinschaft mit Studierenden und Mitgliedern des Rektorats, um die Situation der studentischen Mitbestimmung zu verbessern. Außerdem wurde die Überarbeitung der BA-Studienordnungen zugesagt. Das Rektorat, das nach der Besetzung jegliche Gesprächsbereitschaft mit den Besetzern ablehnte, sitzt jetzt mit genau diesen über die erarbeiteten Forderungen am Verhandlungstisch. Die Bildungsminister, die bisher allzu leicht über die Belange der SchülerInnen und Studierenden hinweggehen konnten, da kein Widerstand zu befürchten war, mussten Stellung beziehen. In der Bevölkerung bestand großer Zuspriech für die Tatkraft und das Engagement der jungen Leute, die nicht nur eigene Privilegien sichern wollten, sondern immer wieder die zentrale Bedeutung von freier Bildung für eine Demokratie in den Vordergrund stellten. Durch die Größe des Bündnisses konnte das gesamte Bildungssystem in den Mittelpunkt gestellt und so vermieden werden, dass einzelne Bildungseinrichtungen gegeneinander ausgespielt wurden.

Obwohl einer der größten Bildungsproteste der letzten Jahrzehnte organisiert wurde, sind die konkreten Erfolge bisher eher gering. Noch hat sich nichts Grundlegendes geändert. Auch die Erstsemester im nun bevorstehenden Wintersemester mussten sich durch große Klassen, ein entgegen aller vergleichenden Studien gegliedertes Schulsystem und starre Unterrichtsformen zum Abi, danach durch Zulassungsverfahren, Darlehensanträge und Studiengebührenbescheide zum Studienplatz und jetzt durch das gestraffte, verschulte und kostenpflichtige Bachelor-Studium



Im Juni diesen Jahres passierten gleich mehrere unerwartete Dinge im Rahmen des „Bundesweiten Bildungsstreiks“. Die Generation Praktikum, die sonst eher für Karrierestreben und Desinteresse am politischen Geschehen bekannt zu sein schien, stellte einen sichtbaren Protest mit bundesweit über 280.000 demonstrierenden Menschen auf die Beine. Den Protestierenden gelang es, das Thema Bildung aus den Sonntagsreden heraus in die politische Debatte einzubringen. Auch und gerade im romantischen Heidelberg mit „Eliteuni“ wurde deutlich, dass die Zustände an den Schulen und Hochschulen für die junge Generation nicht weiter hinnehmbar sind. Es ging ihnen nicht nur um eine bessere Finanzierung des Bildungssystems, sondern auch um strukturelle Veränderungen der Mitbestimmung der Betroffenen, der Lernkultur und des Selbstverständnisses von Bildung, Schule und Hochschule.

zum „berufsqualifizierenden“ Abschluss kämpfen. Vom Bildungsideal eines kritisch denkenden, urteilsfähigen und mündigen Bürgers bleibt auf diesem Spießrutenlauf oft nur noch wenig übrig.

Der Bildungsstreik hat gezeigt: Wenn die Missstände an den Schulen und Hochschulen artikuliert und an die Öffentlichkeit getragen werden, stoßen sie dort auf großes Verständnis! Man muss es nur machen. Der Bildungsstreik 2009 bestand aus vielen Gesichtern, aus vielen Gruppen an Schulen, an einzelnen Fachbereichen, in Städten, Regionen, Bundesländern und bundesweit. Durch die „Global Week of Action“ konnten sogar internationale Zusammenhänge aufgezeigt werden. Die Gruppen leben von aktiven Einzelnen. Es gab keine Sprecherin, keinen Vorstand, keine Vollzeit-Aktivist*innen; alles wurde mit möglichst allen Leuten besprochen und bestimmt. Jeder, der wollte, konnte seinen Beitrag leisten, egal wie groß oder klein, jede konnte Ideen einbringen und Forderungen aufstellen. Dadurch wurde niemand ausgegrenzt und nur wenig vorgegeben. Jeder und jede war Akteur dieses Bildungsstreiks. Deswegen wurde er so bunt, kraftvoll und plural. Ein Stück gelebter Demokratie.

Der Bildungsstreik geht weiter

Die konkreten Änderungen im Land und die angestoßenen Debatten an der Hochschule gilt es nun weiter voranzutreiben. Wenn wir jetzt wieder still und brav werden, geht die gerade frisch geschaffene Lobby für Bildung verloren, bevor sie überhaupt richtig entstanden ist. Nur ein konsequentes, zielorientiertes und regelmäßiges öffentlich sichtbares Vorgehen wird die Themen des Bildungsstreiks auf der politischen Tagesordnung belassen – bei der Verabschiedung von Studienordnungen, bei der Veränderung von Hochschulgesetzen und bei Beschlüssen der Kultusministerkonferenz. Der Bildungsstreik lebte und lebt vom Engagement vieler, von vielen Schultern, die alle ein kleines Stück der Last tragen, vom Interesse aller Studierenden und von der Bereitschaft, die eigenen Belange in die Öffentlichkeit zu tragen – wenn es sein muss auch mit Mitteln des zivilen Ungehorsams, die nicht nur die Entschlos-

senheit der Betroffenen demonstrieren, sondern auch viele Veränderungsprozesse durch die große öffentliche Aufmerksamkeit überhaupt erst anstoßen können.

Es liegt nun an jedem und jeder selbst, die vorhandenen Strukturen an Institut, Fachbereich, Fakultät, Hochschule zu nutzen, ein Stück seiner Zeit für ein demokratisches und gerechtes Bildungssystem einzusetzen, seine Stimme erklingen zu lassen und die Politik dazu zu bringen, nun endlich auch umzusetzen, was während des Bildungsstreiks nur sachte versprochen wurde.

Ob der Bildungsstreik 2009 ein Strohflecken bleibt oder ob eine wirkliche Veränderung angestoßen werden konnte: Das wird sich in den nächsten Monaten entscheiden – Wir haben es selbst in der Hand, ob wir die stumme Generation Praktikum bleiben oder politisches Bewusstsein für gesellschaftliche Belange entwickeln; ob wir unser Studium stur durchziehen oder für eine bessere Bildung auf die Straße gehen; ob wir Bildung als pure Investition in die eigene berufliche Zukunft oder als Weg zur weiteren Demokratisierung unserer Gesellschaft und als Menschenrecht betrachten. Es liegt an uns. Ein heißer Herbst steht bevor – wir müssen nur wollen!

Michael Kolain

Zielgruppe Student: Aufgeschlossen, Anspruchsvoll, Aufsteigend

Werbung auf dem Weg in die Hochschule – gratis und subtil

Der Begriff ‚Werbung‘ war historisch lange Zeit auf die Brautwerbung beschränkt, seine Bedeutung wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts ausgedehnt. Soldaten wurden unter allerlei Zukunftsversprechen wie z.B. einer Pension angeworben, freiwillig in den Krieg zu ziehen. Eine Tat, die sie ohne die Zukunftsverlockungen wohl kaum aus freien Stücken getan hätten. Auch heute dient Werbung vornehmlich dazu, Menschen zu (Kauf-)Handlungen zu bewegen, die sie aus Eigenmotivation nicht getätigt hätten. Es geht um die subtile Beeinflussung des Konsumverhaltens, das gezielte Wecken neuer Bedürfnisse, wobei jedoch immer der Glaube an den eigenen freien Willen bestehen bleiben soll. Diese Lenkbarkeit des Verhaltens dient meist kommerziellen Zwecken. Ziel von kommerzieller Werbung ist es, das eigene Produkt als Standard zu etablieren, also eine Assoziation des Produktnamens mit dem Gegenstand im Allgemeinen zu verknüpfen. Bei Taschentüchern, Tampons und Trinkschokolade haben sich bereits Produktnamen zur Artikelbezeichnung durchgesetzt.

Der Hochschulmarkt:

- ↻ 2 Millionen Studierende (14% der 20- bis 29-jährigen)
- ↻ 50.000 Professoren
- ↻ 400.000 Hochschulmitarbeiter an 370 Universitäten und Hochschulen und 61 Studentenwerken

Sie sind:

- ↻ aufgeschlossen
- ↻ wechselfreudig
- ↻ meinungsbildend
- ↻ trendsetting

Sie besitzen:

- ↻ etwa 16 Milliarden Euro Kaufkraft
- ↻ überdurchschnittliche Einkommenserwartung nach dem Studium
- ↻ komplexes Medienverhalten
- ↻ hohe Mobilität

[Quelle: http://www.plakatiertour.de/zielgruppe_studenten.htm]



Aus Gründen der Kostenoptimierung ist es im Interesse des Werbenden, seine Botschaft möglichst gezielt und effizient anzubringen. Er spricht mit seiner Werbung eine bestimmte Zielgruppe an und kann durch gezielte Platzierung der Werbung überflüssige Kosten einsparen.

Besonders interessant ist hierbei die Zielgruppe Student. Der Markt umfasst deutschlandweit zwei Millionen Studierende an 370 Universitäten und Hochschulen. Sie gelten in der Werbebranche als aufgeschlossen, wechselfreudig und meinungsbildend. Durch ihr hohes gesellschaftliches Ansehen und die überdurchschnittliche Einkommenserwartung nach dem Studium dienen sie somit als Multiplikatoren der Werbebotschaften.

Lange Zeit war es undenkbar, öffentliche Räume wie Universitäten in Marketingstrategien einzubinden, so verfügt bisher auch kein Unternehmen, keine Institution o.ä. in Deutschland über sämtliche Werberechte an allen Hochschulen und Studentenwerken. Allerdings gab es besonders in den letzten Jahren zahlreiche Unternehmensgründungen, um diesen lange Zeit von Werbung unberührten Raum für sich zu erobern und somit die ökonomische Nische zu schließen.

Hierfür werden zahlreiche werbepsychologische Strategien entwickelt, die meist subtil und scheinbar natürlich die Werbebotschaft in den Meinungsbildungsprozess der Studierenden einfließen lassen sollen. So werden zu Semesterbeginn Tüten mit Produktproben gratis in den Mensen verteilt oder illustrierte kostenfrei zusammen mit Werbeproschüren in den Bibliotheksräumen zur Verfügung gestellt.



An der Universität Heidelberg haben die auf Hochschulmarketing spezialisierten Unternehmen *CAMPUSdirekt* und *United Ambient Media AG* (vgl. UNiMUT 04/09) die Vormachtstellung. Allerdings hat die Universität Heidelberg nach eigenen Angaben gegenüber dem UNiMUT keinerlei Werberechte an diese Unternehmen verkauft. Das Aufstellen und Bestücken von den Auslagefächern in den Computerräumen der UB in der Altstadt und im Neuenheimer Feld wird von den Verantwortlichen in UB und Univerwaltung als ‚Serviceleistung‘ für Studierende verstanden. Sie sehen die zur Verfügungstellung der Flächen als einen Dienst an den Studierenden. Jedoch rühmen sich sowohl *CAMPUSdirekt* als auch die *United Ambient Media AG*, Werberechte an den Universitäten zu besitzen. Diese preisen sie auf ihren Internetseiten ihren Kunden, also den Firmen, die Werbebotschaften platzieren wollen, als Zugang zu der Zielgruppe Student an.

Nina Marie Bust-Bartels und Janina Reibold

Werbung für Enthaarungscreme in den Räumlichkeiten der UB zeigt Erfolgskonzepte für das persönliche Werben in der Bibliothek auf.



Die Geschichte des Collegium Academicum – Ein Stück Freiraumkultur in Heidelberg

Im Herzen der Heidelberger Altstadt, hinter kunstvoll verzierten schmiedeeisernen Toren thront das prunkvolle Bauwerk, das heute unter dem Namen „Carolinum“ bekannt ist. Das mittlerweile als zentrales Verwaltungsgebäude der Uni genutzte Gebäude hat eine turbulente Geschichte. 1750 bis 1765 von Franz Wilhelm Rabaliatti erbaut, diente es als Wohn- und Lehrgebäude der Jesuiten für katholische Studenten, danach als Irrenheilanstalt, Akademisches Krankenhaus, und im 2. Weltkrieg als Kaserne.

Direkt nach dem Krieg wurde die ehemalige Kaserne von den US-Amerikanern den Studierenden der Uni Heidelberg als Studentenwohnheim zur Verfügung gestellt und bekam den Namen „Collegium Academicum“. Das CA verdankte sein Entstehen der ‚kurzen Welle des Erneuerungswillens‘, der auch die Universitäten erfassen sollte, sowie der Idee der amerikanischen Besatzer, die aus dem Krieg heimkehrenden Studenten zur Demokratie erziehen zu wollen. Im Interesse der Entwicklung einer mündigen und kritischen Studierendenschaft wurde das CA von Anfang an in Selbstverwaltung geführt. Das gemeinschaftliche Wohnen und Leben machte es nicht nur im Hinblick auf die konkrete Umsetzung von Demokratie und Selbstverwaltung zu einem derzeit außergewöhnlichen Experiment. Bald schon wurde die Einrichtung zur Heimat derer, die nicht nur ein Schmalspurstudium betreiben wollten. Es bildeten sich Arbeitsgemeinschaften – interdisziplinär und interessengeleitet. In der öffentlichen Debatte tabuisiert, wurde hier die Aufarbeitung der Nazidiktatur zum Gegenstand offener Diskussionen. In Lektürekreisen und Diskussionsabenden, unter anderem mit Karl Jaspers und Ernst Bloch, setzten sich die Studierenden kritisch mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Denkweisen auseinander. Ab Mitte der fünfziger Jahre folgten der in den ersten Jahren primär nach innen orientierten theoretischen Arbeit auch konkrete Aktionen. Beiträge zur deutsch-deutschen Verständigung durch Ostkontakte mit Studierenden sowie ProfessorInnen aus der DDR und nach dem Bau der Mauer aus Tschechien prägten die theoretische Herangehensweise nachhaltig. Hier wurde praktisch die spätere Entspannungspolitik vorweggenommen. In Heidelberg beteiligte sich das Collegium Academicum nicht nur mittels der Studierendenzeitschrift „Forum Academicum“ an der (hochschul-)politischen Diskussion. Sein „Theater im Gewölbe“ wurde zu einer der

besten deutschen Studierendenbühnen. Auf dem politischen, sozialen und kulturellen Engagement aufbauend engagierte sich das Collegium, wenn auch anfangs zögerlich, in der Heidelberger Studierendenbewegung. Das Statut von 1971 stärkt die Autonomie des Hauses und verpflichtet die BewohnerInnen „ein kritisches Bewusstsein von Wissenschaft und Gesellschaft [zu] erarbeiten und wirksam [zu] machen.“

Der Universitätsverwaltung war dieser Ort gelebter Freiraumkultur schon lange ein Dorn im Auge und so wurde das Collegium Academicum am 18. Februar 1975 aufgelöst. Drei Jahre später stürmten mehrere Hundertschaften der Polizei nach zahlreichen Demonstrationen und einem Hungerstreik der BewohnerInnen das CA und lösten es gewaltsam auf. Die Universitätsverwaltung hatte erreicht, was sie schon lange wollte: Nämlich selbst in die schönen Räume in der Altstadt einzuziehen – und dort sitzt sie bis heute.



Heute ist im Carolinum die Univerwaltung untergebracht - dank der polizeilichen Räumung des Studentenwohnheims im Jahre 1978.

Seither besteht das Collegium Academicum als Verein zur Förderung des kritischen Forschens und des studentischen Wohnens in der Plöck 93. Das Haus mit elf Zimmern bietet Raum für interdisziplinäre sowie interuniversitäre Austauschprozesse. Durch die günstigen Mieten bleibt den BewohnerInnen die sonst oft zur Finanzierung des Studiums verwandte Zeit für (hochschul-) politisches und gesellschaftliches Engagement. Im Collegium Academicum in der Plöck 93 bleibt in Anlehnung an alte Strukturen Raum für die reflektierte Auseinandersetzung mit Gelerntem. Im Bewusstsein seiner Geschichte ist es bis heute als „Nährboden“ für alternative Organisationsformen und kritische Wissenschaft und Forschung erhalten geblieben.

Doch kann das Haus in der Plöck nicht den offenen Raum für alle Studierenden ersetzen, den das CA in der Seminarstraße 2 bot. Es fehlen die Möglichkeiten in zentraler Lage Freiräume für studentische Gruppen und Initiativen anzubieten, in denen sich (politische) Kultur entwickeln kann um (formal)hierarchische Strukturen zu verdrängen und ein gleichberechtigtes Leben und Kooperieren von Menschen zu fördern. Im Rahmen der Freiraumkampagne der Kritischen Initiative organisieren die BewohnerInnen der CA-Wohngemeinschaft derzeit in der Plöck 93 eine Ausstellung zur Geschichte und Bedeutung des Collegium Academicum.

Nina Marie Bust-Bartels



So wie die Herren links im Bild sitzt man heute im Flur des Carolinums. Früher war das Gebäude selbstverwaltet, jetzt wird man verwaltet.

Zwei selbstverwaltete Studierendenhäuser an der Uni Heidelberg?

„AG Mitbestimmung“ verhandelt mit der Universitätsverwaltung

Das während des Bildungsstreiks im Juni 2009 besetzte Rektorat bot einen Raum für (hochschul-)politisch interessierte Studierende, um sich zu treffen und gemeinsam über Lösungsmöglichkeiten der Missstände an der Uni Heidelberg und im Bildungssystem zu diskutieren. Die zentrale Lage des Rektoratsgebäudes förderte das Zusammenkommen der Studierenden und die drei Tage der Besetzung zeigten, welche ein Potenzial Studierende haben, sich in die Hochschulpolitik einzubringen und aktiv für ihre Rechte zu kämpfen – wenn ihnen die Freiräume dazu gelassen werden.

Nicht nur werden durch ein immer verschulteres Hochschulstudium die geistigen Freiräume zurückgedrängt, auch in der Heidelberger Lebenswelt fehlt der Raum um sich zu vernetzen und zu organisieren.

Die aus der Vernetzung der Studierenden während der Rektoratsbesetzung hervorgegangene „AG Mitbestimmung“ verhandelt mit der Universitätsverwaltung – öffentlich und in Rücksprache mit allen interessier-

ten Studierenden – unter anderem über zwei selbstverwaltete Studierendengebäude, eines in der Altstadt und das andere im Neuenheimer Feld.

Um den Forderungen der Studierenden Nachdruck zu verschaffen und das Thema „Freiräume“ stärker in die Öffentlichkeit zu bringen, organisiert die Kritische Initiative Heidelberg in diesem Semester eine Kampagne. So soll beispielsweise durch Ausstellungen in öffentlichen Räumen darauf aufmerksam gemacht werden, dass zahlreiche Gruppen und Initiativen ohne selbstbestimmte Freiräume gezwungen sind, mit ihren Veranstaltungen in den öffentlichen Raum auszuweichen. Es soll die kulturelle Vielfalt der Freiraumbewegung hervorgehoben und gezeigt werden, welche eine Kreativität soziale, künstlerische und politische Gruppen in Heidelberg entwickeln könnten, wenn ihnen ein selbstverwaltetes Gebäude für ihre Arbeit zur Verfügung stünde.

Nina Marie Bust-Bartels

Auf der Suche nach einem autonomen Zentrum

Demonstrationen, Verhandlungen, Besetzungen, die Zusammenarbeit mit dem „Miethäusersyndikat“ und nun am 24. Oktober mal wieder die Nachttanzdemo: Der Kampf um unkommerzielle Freiräume in Heidelberg geht weiter! Aber zunächst mal ein kurzer geschichtlicher Abriss:

Als vor zehn Jahren das autonome Zentrum in Heidelberg geräumt wurde, versprach die Stadt und die damalige Oberbürgermeisterin baldigen gleichwertigen Ersatz. Doch dann kam es, wie es meistens kommt, die Stadt ignorierte das Thema schließlich... In den darauf folgenden Jahren gab es immer wieder Demonstrationen und Besetzungen, wobei letztere aber grundsätzlich geräumt wurden, wie beispielsweise die „Casa Loca“ im Jahre 2003. In den folgenden Jahren wurde die Szene auch etwas kleiner und 2006 wurde es schließlich recht still... Zuletzt gab es erneut Verhandlungen um das ehemalige Bahnbetriebswerk Heidelbergs, welches bereits vor zehn Jahren im Gespräch war. Doch während der Aktionswoche vor einem Jahr stellte sich heraus, dass die Stadt sich gegen das Konzept eines selbstverwalteten Bahnbetriebswerks entschieden hatte. Höhepunkt der Aktionswoche war damals die „Nachttanzdemo“, eine genauso einfache wie schöne Aktionsform: Mehrere Autos und LKWs mit ordentlichen Musikanlagen ausgestattet, einen Treffpunkt ausgemacht und dann tanzend die Straßen zurückerobern – wenn wir schon keine festen Freiräume haben, verwandeln wir zumindest den „öffentlichen Raum“ für kurze Zeit in einen!

Seit nicht ganz einem Jahr wird nun an der Idee gearbeitet, ein Haus zu kaufen. Um auf dieses Projekt aufmerksam zu machen, darf auch dieses Jahr die Nachttanzdemo nicht fehlen. Nachdem sich die Stadt offen gegen ein autonomes Zentrum ausgesprochen hatte, wurde „Anarres“ ins Leben gerufen. Dabei geht es darum, ein Haus in Zusammenarbeit mit dem „Miethäusersyndikat“ zu kaufen. Das Miethäusersyndikat ist ein Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, unkommerzielle Räume zu schaffen und hierfür einen Teil der Finanzierung und vor allem Wissen bereit zu stellen. Kriterien für die Aufnahme eines Hausprojektes in den Syndikat-Verband sind die Selbstorganisation des Hauses, der Ausschluss seiner Vermarktung (hier hat das Syndikat als Mitgesellschafter ein Vetorecht), die Weitergabe von Know-how sowie die Verpflichtung, Beiträge zum Fonds des Syndikats zu zahlen um weitere Hausprojekte unterstützen zu können. Die Finanzierung des Hauskaufs läuft in erster Linie über Direktkredite. Das heißt, Einzelpersonen leihen Geld direkt an das Projekt, ohne den Umweg über eine Bank. Für ihren Kredit bekommen sie nach Wahl bis zu 2% Zinsen. Mit diesem Geld als Eigenkapital wird Anarres das restliche Geld bei Banken (vermutlich der nach ökologischen und sozialen Standards arbeitenden GLS-Bank) leihen und das Haus kaufen. Anstatt Miete zu zahlen werden dann nach einem zuvor aufgestellten Finanzierungsplan die Kredite abgezahlt. Momentan werden Zusagen für Direktkredite gesammelt. Die Kredite sind erst nötig wenn der Kauf des Hauses unmittelbar bevorsteht, geplant ist aber, das Geld auch jetzt schon an schon existierende Projekte des Miethäusersyndikats leihen zu können, von denen das Geld dann an Anarres übergeht, sobald das Haus gekauft wird. Auf diese Weise soll bei uns in Heidelberg wieder ein selbstverwaltetes politisches Kulturzentrum aufgebaut werden,

verbunden mit einem Wohnprojekt, über dessen Mieteinnahmen dann auch die Zurückzahlung der Kredite mitfinanziert werden kann.

Was kannst Du machen? Für den Hauskauf werden natürlich noch Mitstreiter_innen, Spenden und Direktkreditzusagen gesucht. Eine mögliche Form der Unterstützung durch Gruppen und Locations wäre die Organisation von Solipartys - damit es möglichst schnell geht, wieder ein autonomes Zentrum in Heidelberg zu haben! Wer Lust hat zu den Anarres-Treffen zu kommen: Jeden zweiten Mittwoch im Café Gegendruck (Fischergasse 2).

Außerdem wurden mehrere Ungebäude dieses Jahr besetzt: Das romanistische Seminar, mehrere Institute während des Bildungsstreiks und das polizeilich geräumte Rektorat. Damit die Stadt aber nicht vergisst, dass der „Häuserkampf“ und die Forderung nach einem autonomen Zentrum auch politisch weiter geführt wird und damit dieses Thema auch bei den Bürger_innen ankommt, komm zur Nachttanzdemo: Samstag 24. Oktober, 18 Uhr, Uniplatz. Für linke selbstverwaltete Zentren in Heidelberg und überall. Im Anschluss gibt es eine Soliparty im „Teufel“.

Mehr Infos unter www.anarres.blogspot.de



Wie wird das neue autonome Zentrum Heidelberg wohl sein? Mit Garten?



...oder doch klassisch schlicht?



...am Besten gleich zwei!

Ali Reza Malekzadeh

Wohin mit der Zeit des Studiums?

Auf dem Weg in die Neue Universität, noch bevor man sich fragen kann, was einen wohl drinnen erwartet, springt einem der lebendige Geist entgegen, oder zumindest die Worte „Dem lebendigen Geist“. Sie stehen überdimensional auf einem Plakat, das einen Großteil der Fassade der Neuen Uni verdeckt, auf einem Hintergrund, der an Mineralwasserwerbung erinnert.

Das Plakat soll Sponsoren für eine Renovierung des Gebäudes locken. Während die Fundraising-Kampagne von Rektor Bernhard Eitel die Worte stets penetranter auf dem Uniplatz platziert, stammt der Gedanke ursprünglich aus der Satzung, die nach 1945 unter Federführung des Philosophen Karl Jaspers ausgearbeitet wurde, in der sich die Universität verpflichtet, „dem lebendigen Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und Humanität zu dienen.“

Die Universität, das sind zum größten Teil die an ihr Studierenden. Im Studium haben sie die Wahl: Geht es bei universitärer Bildung um eine berufsbezogene und daher von wirtschaftlichen Interessen abhängige Ausbildung, oder ist der lebendige Geist mehr als Berufsausbildung?

Bei freier Studienwahl und freier Studienorganisation hat man sich für eine Studienrichtung schließlich selbst entschieden, entsprechend den eigenen Interessen. Sollte das dann nicht auch die primäre Motivation für das Studieren sein? Heute überwiegt jedoch oft studienordnungsmotiviertes Auswendiglernen – effizient und schnell. Der Gang in die Bibliothek oder ins Seminar – verstanden als notwendiges Übel – immer auf der Jagd nach Schein und guten Noten. Und wer entscheidet, was gelernt wird, und wie?

Die Einführung von Bachelor/Master führte eine Leistungsüberprüfungsmanie herbei, in dessen blindem Gehorsam die einstigen Ideale deutscher Universitäten verloren gehen. Die verschulte Studienorganisation lässt kaum Raum für selbstbestimmtes Lernen. Relative Benotungssysteme, wie sie in der Ethnologie bereits eingeführt wurden, fördern den Konkurrenzdruck auf Kosten des gemeinschaftlichen Lernens.

Bei aller Selbstdisziplin und allem Auswendiglernen muss auch eigenes Denken und Kritikfähigkeit erlernt und nicht verlernt werden. Wir sollten den Mut aufbringen, auch einmal inne zu halten, um zu reflektieren und die Richtung zu wechseln, umzukehren, wenn es sein muss. Es muss auch möglich sein, Lehrveranstaltungen anderer Fächer zu besuchen, einfach nur für sich selbst, aus Interesse und ohne die (De)Motivation der Prüfungsordnung. Bei all den Pflichtveranstaltungen und Prüfungen sollte die Primärmotivation des eigenen Interesses nicht verloren gehen. Und letztendlich verbringt man mit dem Studium auch viel Zeit, und Zeit muss auch glücklich machen!

Die Einführung von Studiengebühren und die damit einhergehende Kommerzialisierung der Bildung degradieren die Bildung jedoch immer mehr zur Ware. Ein Durchs-Studium-hasten wird zum Normalfall, es leiden oft Auslandserfahrungen, interesselgeleitetes Studieren und studentisches Engagement.

Wer die Zeit des Studiums dennoch nutzen möchte, den Blick auch einmal schweifen zu lassen, vom Weg abzukommen und Neues auszuprobieren, findet in Heidelberg zahlreiche studentische Gruppen und Initiativen, in denen man sich engagieren kann. Diese Ausgabe des UNiMUT stellt einige studentische Initiativen vor, die zu einer Mitgestaltung unserer Uni und unserer Lebenswelt einladen. Diese Auswahl soll Anregungen bieten und stellt keineswegs eine umfassende Liste dar.

Bildungsstreikbündnis

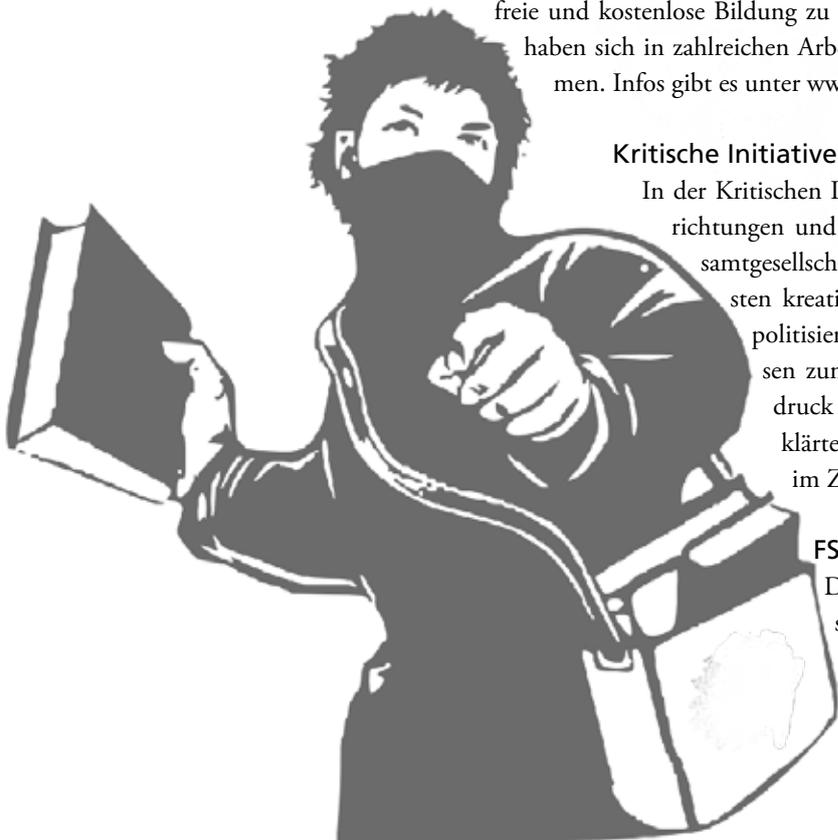
Während des Bildungsstreiks im Juni 2009 gab es in Heidelberg zahlreiche inhaltliche Veranstaltungen, wie Diskussionsrunden und Vorträge. Gleichzeitig wurde mit vielfältigen Protestaktionen auf die Missstände im Bildungssystem aufmerksam gemacht. Der Bildungsstreik war jedoch kein einmaliges Ereignis. Es geht darum, das Thema Bildungspolitik auch weiterhin in die Öffentlichkeit zu tragen und für eine demokratische, freie und kostenlose Bildung zu kämpfen. Die Studierenden, die sich am Bildungsstreik beteiligten, haben sich in zahlreichen Arbeitsgruppen vernetzt und arbeiten gemeinsam weiter zu diesen Themen. Infos gibt es unter www.bildungsstreik2009-hd.de

Kritische Initiative

In der Kritischen Initiative engagieren sich Studierende aus den verschiedensten Fachrichtungen und Semestern gemeinsam aktionistisch zu Hochschulthemen und gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen. Das Ziel ist dabei, durch die verschiedensten kreativen Aktionsformen die Studierendenschaft zu informieren und zu politisieren. Themengebiete werden je nach Aktualität behandelt und umfassen zum Beispiel Studiengebühren, Verschulung des Studiums, Leistungsdruck oder das Semesterticket. Arbeitsgrundlage ist die Utopie einer aufgeklärten und emanzipierten Gesellschaft. Treffen immer donnerstags 20 Uhr im ZFB. www.kritische-initiative.de

FSK – der Zusammenschluss der Fachschaften

Die FachschaftsKonferenz (FSK) ist der Zusammenschluss aller Fachschaften. Die Fachschaften sind die Studierendenvertretungen auf Fachbereichsebene. Auf regelmäßigen Sitzungen, an denen alle Studierenden des jeweiligen Fachbereichs teilnehmen können, wird über die Belange des Fachbereichs diskutiert und Aktivitäten wie



Erstsemestereinführungen, Tutorien oder die zum Teil legendären Fachschaftspartys geplant. Die Fachschaften stellen für die jährlichen Wahlen zu den Unigremien KandidatInnen für die zwölf Fakultätsräte auf, und damit auch für die weiteren Gremien der Fakultäten, in denen über Belange der Fachbereiche bzw. der Fakultät entschieden wird. Hierbei sind insbesondere Studien- und Prüfungsordnungen, die Beratungen im Rahmen der Berufungsverfahren für neue ProfessorInnen oder die Verabschiedung des Lehrprogrammes für kommende Semester relevant für die Studierenden. Die studentischen GremienvertreterInnen legitimieren sich in den Fachschaftssitzungen, indem sie dort Meinungsbilder und Sichtweisen der Studierenden einholen, die sie vertreten wollen. Auf der FSK-Sitzung koordinieren sich die Fachschaften universitätsweit. Einen Schwerpunkt bildet die Hochschul- und Bildungspolitik. Hierzu wird nicht nur ausgiebig diskutiert, sondern in Arbeitsgruppen und Referaten werden konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Studienbedingungen oder zur Gestaltung der Universität erarbeitet. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Mitwirkung der FSK-VertreterInnen in den universitätsweiten Gremien. Analog zu den Fachschaften auf Fachbereichebene stellt sich die Fachschaftskonferenz zur Wahl für den Senat, das wichtigste universitätsweite Gremium, das fakultätsübergreifende Themen berät und beschließt.

Das baden-württembergische Hochschulrecht sieht seit 1977 keine Studierendenvertretung mehr vor. Daher bilden die FSK und die Fachschaften eine unabhängige Studierendenvertretung. Im Zentralen Fachschaftenbüro (ZFB) erhaltet ihr Informationen und Tipps zu den Bereichen, in denen die FSK und die Fachschaften arbeiten (www.fsk.uni-heidelberg.de). Einen guten Einstieg zur Orientierung im Studium bietet auch das Dschungelbuch (www.dschungelbuch.fsk.uni-heidelberg.de).

Gärtnerei Wildwuchs und Lebensmittelkooperative Appel un' Ei

In der Gärtnerei Wildwuchs bewirtschaften sozial engagierte und ökologisch interessierte Studierende und junge Erwachsene eine Fläche von etwa 0,7 ha in den Handschuhsheimer Feldern Heidelbergs. Immer sonntags um 11 Uhr wird mit einem gemeinsamen Frühstück in den Gartentag gestartet. Nachhaltiges Wirtschaften und der Erhalt einer breiten Sortenvielfalt stehen bei der Gartenarbeit im Vordergrund. Das hergestellte Obst und Gemüse wird in der Lebensmittelkooperative Appel un' Ei verkauft. Appel un' Ei ist ein Arbeitskreis der Fachschaftskonferenz der Uni Heidelberg. Die Lebensmittel, die nicht in der Gärtnerei Wildwuchs hergestellt werden, stammen aus sinnvollen Erzeugungszusammenhängen und sind regional und ökologisch erzeugt. Die Kooperative ist in dem kleinen gelben Häuschen unter dem Mensavordach (neben dem Café Botanik) im Neuenheimer Feld zu Hause und im Semester von Montag bis Freitag jeweils zwischen 12 und 14 Uhr geöffnet. Als

Mitglied erhält man einen Schlüssel, der einem vierundzwanzig Stunden Öffnungszeiten ermöglicht. Die Kooperative ist basisdemokratisch und auf viel Vertrauen und Gemeinschaftlichkeit aufbauend organisiert. Hier werden alternative Wirtschaftsformen und Organisationsstrukturen, beruhend auf gegenseitigem Respekt und Zusammenarbeit, praktiziert.

Beim Einkauf in der Lebensmittelkooperative geht es um reflektiertes Verbraucherverhalten. Es werden sonst oft achtlos weggeworfene Verpackungen wiederverwendet und durch das saisonale Obst- und Gemüseangebot bekommt man ein Gefühl für eine den Jahreszeiten angemessene Ernährung. Außerdem sind die Lebensmittel der Kooperative auf Grund der eigenen Erzeugung und des ehrenamtlichen Engagements seiner Mitglieder verhältnismäßig günstig.

<http://www.appelunei.uni-hd.de>



Etwas Fairändern im Weltladen

Fairer Handel leistet einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in den Handelsbeziehungen zwischen den Ländern des Südens und des Nordens. Durch den Verkauf von Produkten aus langfristigen Kooperationsvereinbarungen erhalten die Produzierenden Planungssicherheit und entkommen der Abhängigkeit vom Weltmarktpreis. Die ErzeugerInnen erhalten faire Preise, die ihnen ein Leben in Würde ermöglichen. Zusätzlich geht ein Solidaritätsbeitrag an die Erzeugerzusammenhänge, der zum Beispiel für Bildungs-, und Infrastrukturprogramme verwendet wird. Der Weltladen Heidelberg unterstützt dieses Konzept durch den Verkauf fairer Produkte. Seine Partner sind vor allem kleinbäuerliche Betriebe und Genossenschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika. Zu großen Teilen werden hierbei ökologische Standards erfüllt.

Neben der Unterstützung des fairen Handels leistet der Weltladen Heidelberg vielfältige Bildungsarbeit. Um die Öffentlichkeit zu mobilisieren und zu sensibilisieren, werden Kampagnen zu Welthandelsprodukten und gesellschaftspolitischen Themen durchgeführt. Dabei geht es um eine kritische Auseinandersetzung mit Entwicklungspolitik, um Bildungs- und Kulturarbeit, durch die auf die komplexen Probleme unserer Welt hingewiesen wird.

Die MitarbeiterInnen im Weltladen Heidelberg sind zum großen Teil Studierende. Man kann im Verkauf arbeiten oder sich in der Bildungsarbeit einbringen, zum Beispiel in der Organisation des Festival Latino, bei Filmvorführungen und beim globalisierungskritischen Stadtrundgang. Alle zwei Wochen treffen sich die MitarbeiterInnen im Plenum, dem primären Entscheidungsgremium des Ladens. Interessierte schauen am Besten auf einen Kaffee in der Heugasse 2, in der Heidelberger Altstadt vorbei.



Courage zeigen!

Das »Netzwerk für Demokratie und Courage« (NDC) ist ein basisdemokratisches Projekt, das klar gegen Rassismus auftritt und Projekttage mit Schulklassen durchführt. Ziel ist es, eine demokratische Kultur zu befördern, in der sich alle beteiligen können. Courage möchte jungen Menschen Mut machen, nicht wegzusehen, wenn Diskriminierung geschieht. Mitmachen kann bei diesem Projekt jede und jeder, der eine einwöchige Courage-Ausbildung genießen durfte. Mehr Infos unter: www.netzwerk-courage.de

Theater im Romanischen Keller

Der Romanische Keller (Seminarstrasse 3) bietet ein Forum für studentisches und freies Theater in Heidelberg. Romanischer Keller, das ist mal Kabarett und Theater, mal Musik und Pantomime, garantiert aber jedes Mal: Kultur! Bis zu 250 Aufführungen pro Jahr finden im Romanischen Keller statt. Die Programmzeitschrift Souffleuse berichtet über das aktuelle Programm und sucht stets neue Mitarbeitende. Email: souffleuse@urz.uni-heidelberg.de

TonArt

1998 von Studierenden

der Heidelberger Hochschulen gegründet, ist Tonart inzwischen zu einem 80-köpfigen Sinfonieorchester herangewachsen, in dem nicht nur Studierende, sondern auch Berufstätige spielen. Jedes Semester erarbeitet das Orchester in wöchentlichen Proben und zwei Probenwochenenden ein anspruchsvolles selbstgewähltes Programm. Eine Besonderheit des Orchesters ist die Zusammenarbeit mit jungen KomponistInnen der Region, wodurch Tonart regelmäßig auch neue Werke auf die Bühne bringen kann.

Wöchentliche Proben: Dienstags 19.45 Uhr im Gemeindehaus der Johannesgemeinde, Neuenheim, Lutherstraße 67. Kontakt für neue MitspielerInnen: mitspieler@tonart-heidelberg.de, mehr Infos unter: www.tonart-heidelberg.de

Café Gegendruck

Das Café Gegendruck in der Fischergasse 2 ist ein unkommerzieller Treffpunkt, in dem politischer und kultureller Austausch ermöglicht werden soll. Es gibt Infoveranstaltungen, Lesekreise, Partys, Filmabende und jeden Sonntag Abend veganes Essen. Infos: www.gegendruck.de

Studentische Zeitungen

Die Uni Heidelberg ist eine der wenigen Hochschulen mit mehr als einer Studierendenzeitung. Der *Ruprecht* ist eine unabhängige Studierendenzeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt und sich ausschließlich über Anzeigen finanziert. Die Redaktion besteht aus Studierenden verschiedenster Fachrichtungen und sucht ständig neue studentische Mitarbeiter aller Fachrichtungen von allen Heidelberger Hochschulen.

Der UNiMUT ist die Zeitung [an] der Uni Heidelberg, die jenseits vom publizistischen Mainstream und Loyalitätswahn dem Rektorat gegenüber von den Vorgängen an der Uni Heidelberg, der Hochschulpolitik allgemein und auch allem anderen, das in den sonstigen Medien zu kurz kommt, berichtet. Der UNiMUT ist kritisch, politisch unabhängig, gratis und dennoch werbefrei. Die Druckkosten werden von der Studierendenvertretung FSK übernommen. Sowohl die Redaktion, als auch alle AutorInnen sowie alle HelferInnen verstehen sich als ÜberzeugungstäterInnen: für einen freien Journalismus.

Bermuda Funk

Bermuda Funk ist ein freies Radio, also ein nicht-kommerzielles, werbefreies, unabhängiges (basisdemokratisch, selbstverwaltet) und zugangsoffenes Mitgliederradio. Bei Bermuda Funk ist die Trennung von Sendenden und Hörenden aufgehoben und das Radio versteht sich als ein Sprachrohr für Menschen, die keinen Zugang zu herkömmlichen Medien haben. Im Freien Radio findet eine kritische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Zusammenhängen statt, in denen wir leben – ein Gegenpol zu öffentlich-rechtlichen und kommerziellen Medien.

Zu hören ist Bermuda Funk auf der UKW-Frequenz 105,4 MHz in Heidelberg und Umgebung und der 89,6 in Mannheim oder über Kabel.

Uni-Fernsehen „Wildwelle Heidelberg“

Wildwelle Heidelberg ist ein studentisches Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, einen freien, Internet-basierten Fernsehsender aufzubauen, der redaktionell, inhaltlich und künstlerisch komplett von Studierenden gestaltet wird. Das Projekt versteht sich als unabhängig, interdisziplinär und hochschulübergreifend. Es wird finanziell von der Medienförderung Baden-Württemberg unterstützt, verfügt über Kameras, Schnittplätze sowie erfahrene Videoaktivisten.

Bei Wildwelle kann vor oder hinter der Kamera mitmachen, wer eigene Ideen verwirklichen möchte und der ganzen Welt beweisen will, dass es auch gutes Fernsehen geben kann! Wildwelle gibt es im Internet: www.youtube.com/wildwelle, E-Mail: wildwelle@gmail.com

MediNetz

Menschen ohne Papiere, die hier als illegalisierte MigrantInnen leben, haben nur einen sehr eingeschränkten Zugang zu Gesundheitsversorgung. Zwar können sie über das Sozialamt einen Krankenschein bekommen, was für sie aber mit einer Meldung und somit einer drohenden Abschiebung verbunden ist.

MediNetz hat sich zum Ziel gesetzt eine verbesserte medizinische Versorgung für illegalisierte MigrantInnen in Mannheim/Heidelberg zu schaffen und das bestehende Engagement einzelner ÄrztInnen zu vernetzen. MediNetz gibt keinerlei Informationen an deutsche Behörden weiter. Der Inhalte aller Gespräche ist strikt vertraulich. Sprechstunde: Donnerstag, 18:00–19:00 Uhr, Plöck 101, 69117 Heidelberg.

Einen Überblick über soziale Initiativen in Heidelberg gibt es auch beim Heidelberger Sozialforum unter: www.sof-hd.de



„Du denkst nur schwarzweiß!“ Jeder kennt diese vorwurfsvolle Metapher. Und fast jeder möchte ihre Zuschreibung vermeiden. Es heißt nämlich, man denke nur den einen Sachverhalt und sein Gegenteil, man differenziere nicht und lasse keine Zwischen- bzw. Grautöne zu. Das ist beschämend; zumindest aus unserer Sicht!

Wir wollen uns hier vorstellen als eine Gruppe mit dem Namen *schwarzweiß*, weil wir schwarzweiß als Sicht ablehnen. Diese Begründung ist irritierend, denn sie ist verkehrt. Doch sie trifft das Vorhaben: Die Gruppe *schwarzweiß* versucht durch Projekte, Veranstaltungen, Lektüre u.ä. gewohnte – vielleicht schwarzweiße – Umgangsformen zu irritieren und vielleicht zu verkehren.

Schwarz und weiß sollen als Schlagwörter dienen für erfundene Kategorien, die mit Hierarchie und ungleicher Wertzuschreibung verbunden sind. Ein Beispiel unter vielen ist die Verbindung von bestimmter Werthaftigkeit und Hautfarbe. Welche Kategorien sind wo auszumachen und wie tief greifen sie bzw. wo denken wir schwarzweiß? Diese und vergleichbare Fragen will die Gruppe schwarzweiß stellen. Sie will auf einen Blick und Selbstblick hinarbeiten, der nicht schwarzweiß denkt, der aber auch nicht grau sieht: denn es gibt keine Pole, zwischen denen sich Stufen ausmachen ließen. Die Gruppe *schwarzweiß* plädiert für einen farbigen Blick, für eine Vielheit von entschieden Verschiedenem und doch Gleichwertigem!

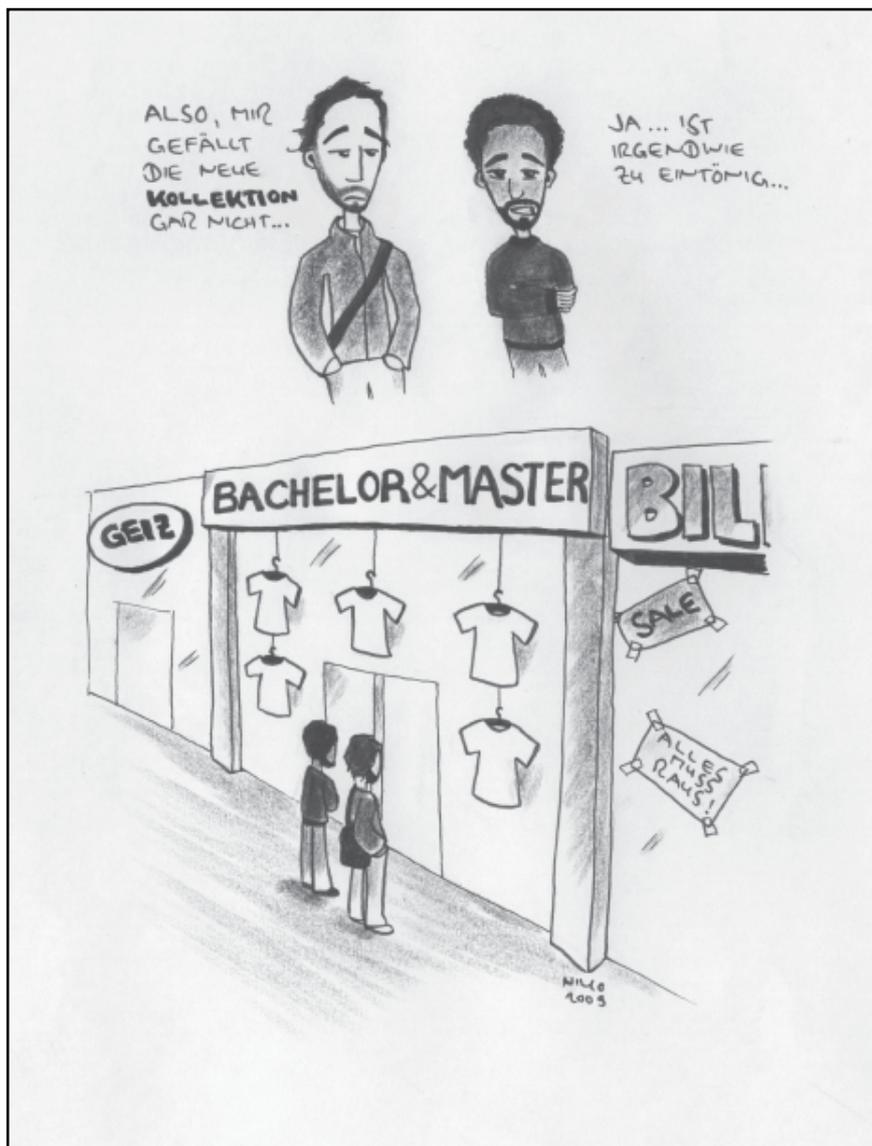
In den kommenden Ausgaben werden wir – wie bereits im Sommersemester zu den Begriffen Integration, Rasse und Ethnie – an dieser Stelle jeweils einen Begriff in den Blick nehmen, der unserer Ansicht nach im allgemeinen Sprachgebrauch in schwarzweiß-Kategorien gepresst wird.

www.schwarzweiss-hd.de

Termine

15.10., 17 Uhr Sitzung der AG Mitbestimmung, BelEtage, Alte Uni
15.-24.10. Heidelberger Theatertage
18.10., ab 11 Uhr Kennenlernbrunch für ausländische Studierende im Brass Monkeys
24.10., 18 Uhr Nachttanzdemo, Uniplatz

29.10., ab 21.30 Uhr Erasmusparty, Karlstorbahnhof
09.-18.11. Global Week of Action – Education is not for sale!
24.11., 14 Uhr Bundesweite Demo zur Hochschulrektorenkonferenz in Leipzig



IMPRESSUM...

der UNiMUT-
Zeitung [an] der Uni Heidelberg
Nr. 2009/06
vom 12. Oktober 2009

Redaktion:

Nina Marie Bust-Bartels
Janina Reibold
Yannick Zundl
Christopher Laumanns

Layout:

Janina Reibold,
Christopher Laumanns

Auflage: 3000

Unidruckerei

Wir ermutigen ausdrücklich dazu,
LeserInnenbeiträge zu verfassen,
die uns per eMail an
unimut@urz.uni-heidelberg.de
zugeschickt werden können.

Für namentlich gekennzeichnete
Beiträge ist der/die VerfasserIn verant-
wortlich. Die Redaktion behält sich
Kürzungen nach Rücksprache und
orthographische Dienstleistungen
ohne Rücksprache vor.

Unterstützt von der
FachSchafftsKonferenz
Albert-Überle-Str 3-5 69117 Heidelberg
Tel. 06221-542456
eMail: unimut@urz.uni-heidelberg.de